

Helge Kminek, Michael Meier, Christoph Schindler,  
Julian Hocker und Cornelia Veja

# Interpretieren im Kontext virtueller Forschungsumgebungen – zu den Potentialen und Grenzen einer virtuellen Forschungsumgebung und ihres Einsatzes in der akademischen Lehre

## Interpretation in the Context of Virtual Research Environments – on the Potentials and Limits of Using a Virtual Research Environment and Its Use in Academic Teaching

### **Zusammenfassung**

In dem Beitrag wird eine für die Methode der Objektiven Hermeneutik entwickelte virtuelle Forschungsumgebung vorgestellt. Mit Blick auf die Forschungsbefunde zum Einsatz von Objektiver Hermeneutik in der akademischen Lehre werden Voraussetzungen und Potentiale für die Einsatzmöglichkeiten einer virtuellen Forschungsumgebung diskutiert. Dies erfolgt unter anderem am Beispiel eines Lehrforschungsseminars, dessen erste Ergebnisse die These stützen, dass die hier vorgestellte virtuelle Forschungsumgebung eine sinnvolle Ergänzung der universitären Methodenlehre darstellen kann.

*Schlagwörter:* Kasuistik, Virtuelle Forschungsumgebung, Lehrer\*innenbildung, Objektive Hermeneutik, Forschendes Lernen

### **Abstract**

The article presents the virtual research environment developed for the method of Objective Hermeneutics. With regard to the research findings on the use of objective hermeneutics in academic teaching, the requirements and potential for the possible uses of a virtual research environment are discussed. The discussion is based, among other things, on the example of a teaching research seminar, the initial results of which support the thesis that the virtual research environment presented here can be a useful supplement to university methodology, especially for Objective Hermeneutics.

*Keywords:* Casuistic, Virtual Research Environment, Teacher Training, Objective Hermeneutics, Research-based Learning

## 1 Einleitung

Die Formen wissenschaftlichen Arbeitens und Diskutierens haben sich in den letzten zehn Jahren durch die Digitalisierung gewandelt. Die meisten, wenn nicht gar alle Universitäten, nutzen Möglichkeiten der digitalen Unterstützung in der

Lehre. Hierzu werden verschiedene Arten von virtuellen Plattformen verwendet, die die unterschiedlichen universitären Lehrformate (Vorlesungen, Seminare, Übungen usw.) unterstützen (sollen). So werden beispielsweise Plattformen dafür eingerichtet, um die Seminar- und Vorlesungs-Texte zu distribuieren, (Prüfungs-) Aufgaben zu stellen und diese zu bearbeiten. Heute werden zunehmend wissenschaftliche Problemstellungen auf diesen speziellen Plattformen oder in privat-kommerziellen Social-Media-Angeboten diskutiert und Verständnisschwierigkeiten bearbeitet. Oftmals übertragen diese Technologien lediglich analoge Praxen wie z.B. das Verteilen von Lektüre auf das Digitale. Eine darüber hinausgehende Modifikation der universitären Lehre findet häufig nicht statt, obgleich die neuen Technologien durchaus technisches Potential für eine konzeptionelle Weiterentwicklung der universitären Lehre böten.

Im Rahmen des BMBF-geförderten Projektes *Semantic MediaWiki for Collaborative Corpora Analysis (Semantic CorA)* wurden auf der Basis von *Semantic Media-Wiki* virtuelle Forschungsumgebungen entwickelt.<sup>1</sup> Die virtuelle Interpretationsumgebung wurde gezielt für die objektiv-hermeneutische Forschungspraxis entwickelt und kann im Rahmen der universitären Methodenausbildung eine unterstützende Funktion übernehmen, insbesondere bei dem schwierigen Prozess der Einsozialisation in die objektiv-hermeneutische Interpretationspraxis. Im Folgenden wird dieser Beitrag (1) das methodische Vorgehen der Objektiven Hermeneutik knapp skizzieren und erläutern, (2) wie das Interface der Interpretationsumgebung *OHI Tool* designt wurde, um den Interpretationsprozess im Sinne der Objektiven Hermeneutik zu unterstützen. Schließlich werden wir über die (3) Erfahrungen mit dem Einsatz des Interpretationstools in der universitären Lehre berichten und abschließend im Fazit (4) die These entfalten, dass das *OHI Tool* das Erlernen der objektiv-hermeneutischen Interpretationspraxis sinnvoll unterstützen kann.

## 2 Die Methode der Objektiven Hermeneutik

Maßgeblich hat Ulrich Oevermann (1981, 2000) die Methode der Objektiven Hermeneutik als sozialwissenschaftliche Forschungsmethode zur Interpretation von Texten entwickelt.<sup>2</sup> Das zentrale Anliegen der Methode besteht darin, den „Akt der Interpretation als methodische[n] Kern einer sinnverstehenden Wirklichkeitsforschung“ (Wernet 2000, S. 9) an intersubjektiv überprüfbare Kriterien zu binden.

Die Objektive Hermeneutik arbeitet vorwiegend mit Texten, die als „Protokolle der Wirklichkeit“ (Wernet 2000, S. 12) verstanden werden. Diese Protokolle enthalten eine sinnhafte Struktur, die der Welt entstammt, für die das Protokoll beziehungsweise der Text steht. Den Sinn des Protokolls und damit die Wirklichkeit, methodisch kontrolliert zu erfassen, ist das Ziel der Methode. Auch wenn die Objektive Hermeneutik letztlich eine Kunstlehre ist und es somit verschiedene Varianten einer objektiv-hermeneutischen Interpretation gibt (vgl. Reichertz 2004), so kann die am häufigsten angewendete Variante von Andreas Wernet (2000) für das methodische Vorgehen der Objektiven Hermeneutik gelten.

Nach diesem Vorgehen wird das zu interpretierende Protokoll Sequenz für Sequenz interpretiert. Das Einbeziehen späterer Sequenzen ist nicht zulässig. Der Zuschnitt der Länge einer Sequenz selbst ist methodisch nicht operationalisierbar

und erfolgt aufgrund des Erfahrungswissens der Interpretierenden. Als Faustregel kann gelten, dass die ersten Sätze in kleinere Sequenzen untergliedert werden. Mitunter besteht am Beginn einer Interpretation eine Sequenz aus nur einem Wort. Im weiteren Verlauf der Interpretation werden die Sequenzen größer ‚geschnitten‘. Eine Sequenz kann dann mehrere Sätze umfassen. Beim Interpretieren der Sequenzen wird der Kontext, aus dem das Datenmaterial entstammt, zunächst ausgeblendet. Der erste Schritt der Interpretationsarbeit besteht in dem gedankenexperimentellen „Geschichten-Erzählen“. Dabei wird danach gefragt, in welchem Interakt dieser Sprechakt ‚wohlgeformt‘, also angemessen und sinnvoll wäre. Hierbei sind die Interpretationsprinzipien der Wörtlichkeit, der Extensivität und der Sparsamkeit der Interpretation zu berücksichtigen. Das Prinzip der Wörtlichkeit bedeutet, dass der Text des Protokolls wörtlich zu interpretieren ist, was im Kontext des „Geschichten-Erzählens“ bedeutet, dass die Sequenz im exakten Wortlaut zur Geschichte bzw. zum mutmaßlichen Kontext passen muss. Keinesfalls dürfen die Sequenzen (strukturell) modifiziert werden oder gar mit Blick darauf, was ein\*e Sprecher\*in vermeintlich gemeint hat, interpretiert werden. Das Prinzip der Extensivität weist darauf hin, dass alle Geschichten bzw. Lesarten zu bilden sind, die an den interpretierten Sequenzen gebildet werden können (vgl. Wernet 2000, S. 91). Die Extensivität einer Interpretation wird mittels des gegenläufigen Prinzips der Sparsamkeit beschränkt. Dieses Prinzip weist darauf hin, dass nur Lesarten zugelassen werden, die durch den Text des Protokolls gedeckt sind. Also solche, die nicht durch weitreichende Vorannahmen gestützt werden müssen. Wenn (möglichst) alle Geschichten zu einer Sequenz gebildet wurden, werden schließlich die allgemeinen Struktureigenschaften der Geschichten als Lesarten herausgearbeitet. In diesem Interpretationsschritt werden die formulierten Geschichten mit Blick auf ihre Struktur kontrastiert: Worin liegen die Gemeinsamkeiten, wo liegen die Unterschiede zwischen diesen Geschichten? Bevor nun die nächste Sequenz interpretiert wird, bietet es sich oftmals an, sogenannte Anschlüsse zu bilden. Hierbei wird gedankenexperimentell entworfen, wie das Protokoll vor dem Hintergrund der bisherigen Lesarten fortgesetzt werden müsste. Die Struktur des Falls tritt vor dem Hintergrund der gedankenexperimentell gebildeten sinnstrukturieren Anschlüsse hervor.

Wenn die allgemeinen Struktureigenschaften der formulierten Geschichten bestimmt wurden, können sie nun mit dem tatsächlichen Kontext, in dem die Sequenz bzw. das Datum entstanden ist, verglichen werden (später: Kontextualisierung). Durch die Kontrastierung der realisierten Struktur des Falls mit derjenigen, welche für den Kontext im Sinne einer Normalitätserwartung unterstellt werden kann, können Lesarten präzisiert, andere ausgeschlossen und allmählich eine Fallstrukturhypothese des Falls entwickelt werden.

Forscher\*innen, die mit der Methode der Objektiven Hermeneutik arbeiten, legen großen Wert darauf, dass die entwickelte Fallstrukturhypothese am Material hinsichtlich ihrer Gültigkeit übergeprüft wird. Dies heißt konkret, dass durch eine weitere Interpretation einer anderen Materialstelle übergeprüft wird, ob sich die Struktur des Falles auch dort dergestalt zeigt. Tut sie es, dann reproduziert sich die Struktur des Falls und die Fallstrukturhypothese kann als bestätigt gelten. Tut sie es nicht, dann ist die Fallstrukturhypothese so lange zu modifizieren, bis sie sich schließlich am Material bewährt.

## 3 Das OHI Tool: Entwicklung, Design, Nutzung und Erfahrungen

### 3.1 Zur Entwicklung des OHI Tools

Das Ziel des Projektes bestand darin, eine virtuelle Interpretationsplattform zur Unterstützung sozialwissenschaftlicher Interpretationen zu entwickeln. Um zu untersuchen, ob und wie die neuen Technologien die objektiv-hermeneutische Forschung qualitativ forschender Wissenschaftler\*innen bei ihrer Arbeit unterstützen können, wählte das Projekt einen partizipativen und agilen Designansatz (Asaro 2000; Blomkvist 2005). Dabei beobachteten die Forscher\*innen aus dem Bereich der Digital Humanities<sup>3</sup>, die anderen Mitglieder des Teams, die als Gruppe von Erziehungswissenschaftler\*innen in einer authentischen Forschungsinteraktion mit der Methode der Objektiven Hermeneutik ein Protokoll (ein Transkript eines aufgezeichneten Schulunterrichts) rekonstruierten. Die in der Beobachtung gewonnenen Daten wurden anschließend von den Forscher\*innen der Digital Humanities dazu genutzt, das Interface der virtuellen Forschungsumgebung zu designen. Hierbei wurde sich soweit als möglich an die Struktur objektiv-hermeneutischer Face-to-Face-Interpretation angelehnt. Nach Fertigstellung der ersten Version des OHI Tools nutzen die Erziehungswissenschaftler\*innen die entwickelte Software für ihre weitere Interpretationsarbeit. Dies ermöglichte den Kolleg\*innen der Digital Humanities weitere Daten zur Optimierung der Software und des Interface Designs zu gewinnen und die Software entsprechend der realen Nutzungsgewohnheiten zu optimieren.

Die Forschungsumgebung wurde auf Basis von Semantic MediaWiki (SMW) erstellt. Semantic MediaWiki ist eine Open-Source-Software-Lösung, die es erlaubt, Texte und mediale Inhalte einer Wikiseite (wie z.B. Wikipedia) zu verwalten. Das vom Projekt entwickelte Open-Source-Tool OHI stellt ein Add-on dar, das einem Wikiserver die für die objektiv-hermeneutische Interpretationsarbeit notwendige Datenstruktur sowie das Userinterface verleiht. Die Installation des OHI Tools setzt Kenntnisse im Aufsetzen eines Servers (sowie den Betrieb desselben) voraus. Die Nutzung des Tools wiederum benötigt keine besonderen Kenntnisse.<sup>4</sup> Die Forschungsumgebung ist so strukturiert, dass es den objektiv-hermeneutischen Forschungs- und Interpretationsprozess (vgl. Wernet 2000) der Forscher\*innen unterstützt; das Design des Tools zeichnet sich durch das „Anschmiegen“ an die Face-to-Face-Interpretation aus. Das heißt, dass das Tool so konzipiert wurde, dass sich das Interfacedesign besonders stark an dem tatsächlichen Interpretationsverlauf einer objektiv-hermeneutischen Interpretation orientiert beziehungsweise dieses in seiner Struktur imitiert.

### 3.2 Zum Design des OHI Tools

Um mit dem Tool arbeiten zu können, müssen zunächst Texte, beispielsweise Transkripte, die objektiv-hermeneutisch interpretiert werden sollen, in die Forschungsumgebung eingespeist werden. Das Protokoll muss dazu mittels copy and paste in das Tool eingefügt und anschließend mit Metadaten versehen werden.

Der zu interpretierende Text wird hierbei in Abschnitte untergliedert, denen Sprecher\*innen sowie die ausgewählten Textsegmente zugewiesen werden, sofern es sich nicht um einen beschreibenden Text im Transkript handelt. Der Arbeitsschritt der Sequenzierung erfolgt ebenso wie in der analogen Interpretationspraxis vor dem Hintergrund von Erfahrungswerten der Interpretierenden.

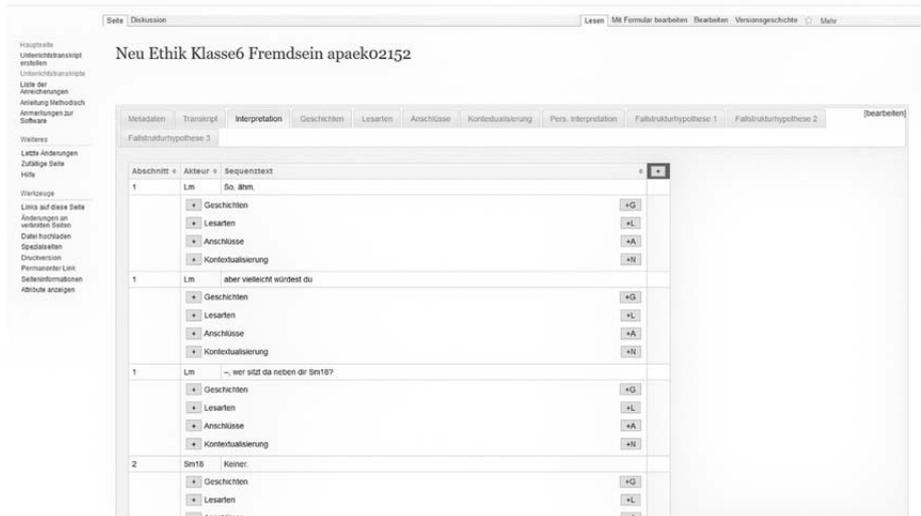


Abb. 1: Screenshot des OHI Tools I

Das hier abgebildete Interface ist horizontal wie vertikal strukturiert. Auf der ersten horizontalen Ebene finden sich, entsprechend den oben skizzierten, zentralen Praxen objektiv-hermeneutischer Interpretationsarbeit, die Reiter (Rubriken) „Metadaten“, „Transkript“, „Interpretation“, „Geschichten“, „Lesarten“, „Anschlüsse“, „Kontextualisierung“, „Persönliche Interpretation“, die einer Lesartenbildung vorausgehen (sollten), sowie die Rubriken für die Fallstrukturhypothesen 1, 2 und 3. Wenn man einen der Reiter anklickt, dann werden die Daten bzw. Bearbeitungen des Datums entsprechend gezeigt: Unter „Metadaten“ findet man die Metadaten des Datums wie z.B. Titel, Schulfach, Schulform, Aufnahmezeitpunkt, usf. Unter „Transkript“ erscheint das (soweit) segmentierte Transkript. Unter „Persönliche Interpretationen“ können die Nutzer\*innen des Tools alle von ihnen selbst angelegten Interpretationen gebündelt einsehen.

Mit der horizontalen Struktur ist es möglich, einzelne Rubriken zu fokussieren. Interessiert man sich beispielsweise für die bereits formulierten „Geschichten“, so können alle Geschichten über den Reiter „Geschichten“ angesehen werden, die bis zum jeweiligen Interpretationszeitpunkt formuliert wurden. Der eigentliche Interpretationsprozess findet allerdings unter dem Reiter „Interpretation“ statt. Die Reiter „Geschichten“, „Lesarten“, „Anschlüsse“, „Kontextualisierung“, die den Kern der objektiv-hermeneutischen Interpretationsarbeit darstellen, sind ebenfalls in der vertikalen Struktur unter dem Reiter „Interpretationen“ zu finden. Allerdings werden hier nicht alle Geschichten und Lesarten angezeigt, sondern nur diejenigen, die zu einer bestimmten Sequenz zugeordnet wurden.

### 3.3 Zur Nutzung des OHI Tools

Unter dem Reiter „Interpretation“ liegt das Herzstück des OHI Tools, um dieses für die Forschung zu nutzen, das auf Abbildung 1 bereits aufgerufen ist. Unter dieser Rubrik findet der Interpretationsprozess im Wesentlichen statt. Wenn man „Interpretation“ anwählt, dann sieht man links in der ersten Spalte („Abschnitt“) Zahlen. Sie geben die jeweiligen Zeilen des zu interpretierenden Textes an. Damit wird angezeigt, aus welcher Zeile des Protokolls der jeweilige „Sequenztext“ (in der Mitte) stammt. In Abbildung 1 ist erkennbar, dass in diesem Forschungszusammenhang nicht mit der Interpretation einer gesamten Zeile des Transkriptes begonnen wurde, sondern dass die Zeile in drei Sequenzen (1. „So, ähm“; 2. „aber vielleicht würdest Du“; 3. „-, wer sitzt da neben dir SM18?“) unterteilt wurde.<sup>5</sup> Die Sequenzierung wurde – wie bereits dargelegt – im Vorfeld der Interpretation, wie im Fall einer Face-to-Face-Interpretation, vorgenommen. Die Interpretation erfolgt unter diesem Reiter auf vertikaler Ebene, indem die Kategorien „Geschichten“, „Lesarten“, „Anschlüsse“ und „Kontextualisierung“ bearbeitet werden (vgl. unten Abbildung 2). Wird das Symbol „+“ vor der Kategorienbezeichnung angewählt, dann öffnen sich alle bisher zu dieser Sequenz zugefügten „Geschichten“ etc.

Lm		Sm17 danke für die Extra-Aufgabe.			
- Geschichten <span style="float: right;">+G</span>					
Kurztitel	Beschreibung	Notiz	Autor	FallStrukturNummer	
Ironie	Der Sprecher beschwert sich darüber, von SM17 eine Extra-Aufgabe bekommen zu haben. Vielleicht, weil er schon zu viel gearbeitet hat und SM17 nicht will, dass der Sprecher sich langweilt. SM17 scheint jemand zu sein, der über Macht verfügt, Aufgaben zu verteilen. Es darf zwar Kritik geäußert werden, allerdings nur im Rahmen dessen, was innerhalb dieser Machtstruktur legitim ist. Also ein bisschen Kritik mittels Ironie ist möglich.	H8? Steht Sm17 für Schulleiter männlich 177 Wohl kaum...	Michael Meier		Diskussion +FSH
keine Ironie	Der Sprecher bedankt sich bei SM17 für die Extra-Aufgabe. Was könnte damit gemeint sein? Handelt es sich bei der Aufgabe um eine, die a) vom Sprecher aufgegeben und von Sm17 erledigt wurde oder b) um eine, Aufgaben, die noch zu erledigen ist (die Herausforderung könnte in der Aufgabenstellung gelegen haben). In der Variante a - könnte es sich um eine höfliche Beachtung der Erledigung sein - danke dafür. (ich weiß, ich habe etwas verlangt, was über den Rahmen hinaus geht). In der Variante b könnte es sich um etwas handeln, was vielleicht sogar gleich zum Einsatz kommen wird. Danke für die Extra-Aufgabe - wir wollen gleich mal schauen, ob wir sie mit unserer Formel auch lösen können.		Michael Meier		Diskussion +FSH
Spielerisch (neurotisch?)	Ein Vater wickelt seinen Sohn. Dieser schupst beim Strampeln die volle Windel vom Wickeltisch. Diese fällt zu Boden. Der Vater äußert: "Klaus danke für die Extra-Aufgabe."		Helge Kminek		Diskussion +FSH
- Lesarten <span style="float: right;">+L</span>					
Kurztitel	Beschreibung	Notiz	Autor	FallStrukturNummer	
Generv / neurotisch	In meiner Geschichte gibt es nicht die Frage, ob es hinsichtlich der sozialen Rollen angebracht ist, dass eine Extra-Aufgabe erteilt wird. Dies wird auf der einen Seite gegeben. Jedoch von einem Subjekt, welches dies nicht intentional macht.	Auch diese Sequenz, außerhalb der Schule wohlgeformt zu verorten, fällt mir schwer. Vielleicht daher dieses herbeizogene Beispiel.	Helge Kminek		Diskussion +FSH
- Anschlüsse <span style="float: right;">+A</span>					
Kurztitel	Beschreibung	Notiz	Autor	FallStrukturNummer	
Allesmögliche in Struktur	Il mir fällt es schwer, an dieser Stelle über anschlüsse nachzudenken es wäre nahelegen, AUSFÜHRUNGEN zur Extra-Aufgabe zu erwarten. Da sich aber der gesamte Auftakt der Stundeneröffnung so vollzieht, dass bisher keine Strukturhypothese formuliert werden könnte, fühle ich mich auch nicht in der Lage, zu antizipieren, wie es weiter geht. Meinem Gefühl nach könnte Allesmögliche kommen oder passieren... Hey, vielleicht ist ja genau das die Struktur des Stundenbeginns, dass vieles, was nicht direkt antizipierbar ist, geordnet werden muss, damit man zum Unterrichtsgeschäft vordringen kann. Quasi aus einem großen Maß an Kontinenz Struktur zu machen.		Michael Meier		Diskussion +FSH

Abb. 2: Screenshot des OHI Tools II

Wenn ein\*e Forscher\*in selbst eine „Geschichte“ etc. beisteuern möchte, dann wählt er\*sie in der horizontalen Verlängerung, beispielsweise für eine Geschichte „+G“ an. Es öffnet sich dann ein Fenster, in dem der\*die Forscher\*in seinen\*ihrer Beitrag eingibt. Nach dem Abspeichern wird der Beitrag entsprechend aufgenommen und ist für die weiteren Forscher\*innen einsehbar und kann kommentiert werden. Mit dem grünen Kreuz in der rechten („+“) Ecke wird es ermöglicht, mithilfe eines Klicks, alle Beiträge ein- oder auszublenden, um sich einen Über-

blick zu verschaffen. Die nächste Abbildung zeigt beispielhafte Interpretationsbeiträge (Geschichten, Lesarten, Anschlüsse) zu einer Sequenz (Nr. 5).

In diesem Screenshot sieht man exemplarisch Beiträge, die von Michael Meier und Helge Kminek im Rahmen ihrer Interpretationsarbeit mit dem OHI Tool zur 5. Sequenz einer Unterrichtsszene angefertigt wurden. Die Beiträge bestehen jeweils aus einem Kurztitel, einer Beschreibung, ggf. einer zusätzlichen Notiz sowie der Zuordnung zu einem\*r Autor\*in und ggf. zu einer Fallstrukturnummer. Das Feld des\*der Autors\*in wird vom System automatisch den Beiträgen zugewiesen. Wenn ein Beitrag einer möglichen (Arbeits-)Fallstrukturhypothese zugeordnet wäre, dann würde in dem Feld die entsprechende Ordnungszahl erscheinen. Die Zuordnung kann über das Symbol bzw. die Funktion „+FSH“ (Fallstrukturhypothese), auf der jeweiligen horizontalen Ebene ganz rechts vorgenommen werden. Der Button bzw. die Funktion „Diskussion“ kann genutzt werden, wenn ein\*e Forscher\*in auf einen anderen Beitrag oder Interpretation mit einem Diskussionsbeitrag reagieren möchte. Die Abbildung 2 zeigt einen kleinen Teil des Interpretationsprozesses mit dem OHI Tool.

Die beiden Interpreten Meier und Kminek haben hier unter dem Reiter Geschichten drei Geschichten formuliert, denen sie den Titel „Ironie“, „keine Ironie“ und „Spielerisch (neurotisch?)“ zugewiesen haben. Unter diesen Titeln führen die Autoren ihre Gedankengänge unter „Beschreibung“ aus, wobei in einem Fall eine zusätzliche Notiz die Beschreibung ergänzt. Auch wenn unter dem Reiter Lesarten Kminek den Interpretationsprozess inhaltlich weiter anreichert, bleiben weitere Beiträge bzw. die Formulierung einer Lesart aus. Möglicherweise, weil die Forscher\*innen noch keine Lesart über die Geschichten hinweg bilden wollen, da sie es für verfrüht erachten würden, oder noch nicht können. Unter dem Reiter Anschlüsse denkt Meier darüber nach, wie angesichts der bisher formulierten Geschichten und Lesarten die Ereignisse sich weiter gestalten könnten. Nicht im Bild sind weitere Interpretationen der Forscher unter dem Reiter Kontextualisierung, wo sie die bisher erkannte Struktur zur tatsächlichen Situation in Beziehung setzen. Dieser Ausschnitt bildet einen Moment des Interpretationsprozesses mit dem Tool ab; es stellt nicht (!) ein fertiges Interpretationsergebnis dar. *Ein wesentliches Kennzeichen des Tools besteht darin, dass das Material zeitlich asynchron bearbeitet werden kann.* Während die Forscherin 1 schon Geschichten zur Sequenz 5 formulieren kann, ist es möglich, dass die Forscher 2 und 3 noch über Kontextuierungen der Sequenzen 3 und 4 nachdenken und Forscherin 5 noch Geschichten zur Sequenz 2 ergänzt. Es handelt sich hierbei um eine asynchrone, kollaborative Interpretationsleistung, die sich über einen Zeitraum erstrecken kann.

### 3.4 Zu den Erfahrungen mit dem OHI Tool im Forschungsprozess

Die Interpretationsarbeit des erziehungswissenschaftlichen Teams mit dem OHI Tool hat gezeigt, dass objektiv-hermeneutische Interpretationen auch im virtuellen Raum ohne zeitliche und räumliche Grenzen möglich sind. Die Erfahrungen mit der Forschungspraxis haben aber auch die Fragen aufgeworfen, ob (a) die starke Strukturierung objektiv-hermeneutischer Interpretationspraxis durch das OHI Tool die Gefahr bergen könnte, zu einem Methodenexerzitium<sup>6</sup> zu führen, indem sich zu stark an dem methodischen Vorgehen und Interpretationsprinzi-

pien, aber zu wenig an der erkenntnisleitenden Fragestellung der Untersuchung und an einer rationalen Forschungspragmatik orientiert wird. Zudem (b) besteht die Gefahr, dass der Forschungsprozess zerfasert und die Relation von Arbeitszeit und Ertrag in keinem angemessenen Verhältnis zueinander stehen. Daher sollte die Nutzung des Tools mit klaren Zeitvorgaben verbunden sein, so dass es zu zeitlich komprimierten Arbeitsphasen kommt, da es ansonsten schwierig wird, den Interpretationsprozess produktiv voranzubringen und die Beiträge der anderen Gruppenmitglieder zu diskutieren.<sup>7</sup>

Jenseits einer ursprünglich anvisierten Forschungspraxis scheint das Tool gerade aufgrund seiner starken Strukturierung für das Erlernen und Einübung einer objektiv-hermeneutischen Interpretationspraxis ein großes Potential zu bieten.

## 4 Das OHI Tool in der universitären Methodenlehre: ein exemplarischer Einblick

Dass Studierende, die Lehrer\*innen und keine Forscher\*innen werden möchten, ihr Orientierungspraktikum mit dem Blick von Schul- und Unterrichtsforschenden absolvieren sollen und daher in Betracht gezogen wird, dass sie das Tool nutzen, bedarf einer Begründung.

### 4.1 Zur Begründung und der Zielsetzung kasuistischer Lehrveranstaltungen

Der theoretische Hintergrund der hier in Anschlag gebrachten Begründung für kasuistische Lehrveranstaltungen in der Lehrer\*innenbildung ist der strukturalistische Ansatz der Professionalisierungstheorie (vgl. Oevermann 1993, 1996, 2008; Helsper 1996, 2001, 2007, 2014). Die zentrale These des Ansatzes ist, dass es unmöglich ist, das professionelle Handeln von Lehrkräften zu standardisieren. Ein\*e professionelle\*r Lehrer\*in wird sein\* ihr Wissen in jedem Fall individuell einsetzen – wie auch ein\*e Rechtsanwalt\*in oder ein\*e Arzt\*Ärztin. Hierfür muss er\*sie, gleichsam einem\*einer Wissenschaftler\*in, sich die Frage stellen: Was ist der Fall? Aus diesem Grund muss ein\*e professionelle\*r Lehrer\*in einen Habitus eines\*einer Wissenschaftlers\*Wissenschaftlerin entwickeln, ohne jedoch Wissenschaftler\*in zu sein. Der\*Die Lehrer\*in steht, im Gegensatz zum\*zur Wissenschaftler\*in, unter Handlungsdruck und muss handeln. Und dennoch muss sich im Handeln zugleich eine forschende Perspektive zeigen, um das jeweils Spezifische des Falls im Handeln zu berücksichtigen, damit das Handeln als professionell beschrieben und als ein professionelles bewertet werden kann.

Kolbe und Combe formulieren:

„Das berufliche Handeln, für das Lehrerbildung qualifizieren soll, gehört dem Typus professionellen Handelns an, einer besonderen Form beruflicher Tätigkeit. Die damit verbundene, nicht standardisierbare Tätigkeit verlangt reflexive und hermeneutische Kompetenz. Die hohe Verantwortlichkeit erfordert es, das eigene Handeln begründen und im Horizont wissenschaftlicher Standards reflektieren zu können. All das setzt Lehrer\*innen voraus, die sich zweierlei zu Eigen gemacht haben: wissenschaftlich angeleitete theoretische und fall-

verstehende Reflexivität einerseits und praktisches Können andererseits. Unstrittig sind für den Aufbau dieser Handlungsbasis zwei Elemente erforderlich: die Bildung durch Wissenschaft und die eigenständig-konstruktive Verwendung der Wissensbestände in Abarbeitung an der Praxis.“ (Combe/Kolbe 2008, S. 877)

Die Frage, wie jedoch die Herausbildung eines Forscherhabitus mittels kasuistischer Lehrveranstaltung bestmöglich gefördert werden kann, wird aktuell vielfach bearbeitet (vgl. Kunze 2016, 2017; Pollmanns et al. 2017, 2018; Kabel et al. 2019).

Der Beitrag, den kasuistische Lehrveranstaltungen zur Herausbildung des Forscherhabitus beitragen sollen – es handelt sich um eine normative Forderung –, ist ein besonderer (vgl. bspw. Pollmanns et al. 2017). Denn die Forschung soll in die spätere Berufspraxis der Lehramtsstudierenden Eingang finden, da diese sich später als professionelle Lehrkräfte ihrer Praxis nicht nur konkret handelnd, sondern auch wissenschaftlich-distanzierend zuwenden können sollen. Solche kasuistisch orientierten Seminarkonzepte suchen Theorie, Empirie und berufliche Praxis miteinander zu vermitteln und zielen auf die Ausbildung des Forscherhabitus, konkret auf die Entwicklung eines rekonstruktiven Fallverständnisses (vgl. Helsper 2014, S. 217).

Folglich kann gefragt werden, ob das OHI Tool ein hilfreiches Instrument zur Aneignung der Forschungsmethode der Objektiven Hermeneutik ist. Es wäre noch kein Beleg, jedoch ein Indiz für die Herausbildung eines Forscherhabitus.

Auch wenn im Rahmen dieses Beitrages nicht beansprucht werden kann, Ergebnisse einer Evaluationsstudie vorzulegen, da das Projekt eben in der Entwicklung einer sozialwissenschaftlichen Interpretationssoftware und nicht einer Evaluation derselben bestand, können wir aufgrund der angestellten Erfahrungen in der Entwicklung, im Umgang und in der Unterweisung mit der Software im Rahmen universitärer Lehre Indizien für einen hochschuldidaktischen Mehrwert formulieren.

## 4.2 Zum Kontext

Unsere Überlegungen beruhen überwiegend auf Erfahrungen von Michael Meier, die er im Frühjahrsemester 2018 mit der Nutzung des Tools in einer Lehrveranstaltung an der Europa-Universität Flensburg gesammelt hat. Bei den Studierenden handelte es sich um Lehramtsstudierende für das Lehramt an Grund- und Gemeinschaftsschulen im zweiten Semester.

Die Studierenden wurden nach einer nur zwei Seminarsitzungen umfassenden Einführung in die Methode der Objektiven Hermeneutik vor die Aufgabe gestellt, in Gruppen eigenständig ein Protokoll objektiv-hermeneutisch zu analysieren. Bei dem Protokoll handelte es sich um eine verschriftliche Szene aus dem ins Deutsche synchronisierten Film „Entre les murs“ (Die Klasse 2008, TC 00: 32: 41-00: 34: 21). Zwei Gruppen arbeiteten virtuell mit dem OHI Tool und zwei Gruppen analog.

Tab. 1: Zum Setting der Studierendengruppen

Gruppe	Interpretationsarbeit	Anzahl Studierende
1	Interpretation mit dem OHI Tool	3
2	Interpretation mit dem OHI Tool	3
3	Interpretation analog	5
4	Interpretation analog	5

### 4.3 Zur Frage des Mehrwerts des OHI Tools beim Einsatz in der Lehre

Für eine Einordnung der Arbeitsqualität der vier Studierendengruppen ist eine Orientierungsinterpretation erforderlich. Merle Hummrich und Michael Meier (2016) haben als erfahrene Forscher\*innen Interpretationen des Teils des Films veröffentlicht, den die Studierenden analysieren und interpretieren. Wir haben ihre Interpretationen als Maßstab für die Bewertung der Studierendeninterpretation und für die Einordnung und Bewertung herangezogen. Die folgende Abbildung nennt in der ersten Spalte zentrale Punkte der Orientierungsinterpretation von Hummrich und Meier. In den folgenden vier Spalten werden die zentralen Punkte auf die von den Studierenden vorgelegten Fallstudien bezogen, in denen ihre Interpretationsergebnisse festgehalten werden.

*Tab. 2:* Interpretationstypen der Studierenden im Vergleich mit der Orientierungsinterpretation

Referenzergebnisse entnommen aus: Hummrich & Meier (2016)	Gruppe 1 (mit Tool)	Gruppe 2 (mit Tool)	Gruppe 3 (ohne Tool)	Gruppe 4 (ohne Tool)
Problematische Haltung des Lehrers gegenüber den Schülern	Ja.	Nein.	Nein.	Nein.
Spannungsfeld Interaktion – Organisation: Problem, unter Bedingung von wenig Zeit Voraussetzungsvolles zu verstehen zu bringen	Nein.	Nein.	Nein.	Nein.
Der Lehrer im Film bereitet durch eine persönliche Bezugnahme (Lebensweltorientierung) auf die Schüler den Boden für eine beschämende Unterrichtskommunikation.	Ja, wenn auch nicht exakt formuliert	Ja, wenn auch nicht exakt formuliert.	Ist implizit in der Interpretation enthalten.	Ist implizit in der Interpretation enthalten.

Im normativen Bezug zu der Orientierungsinterpretation von Hummrich und Meier können alle studentischen Fallstudien als zumindest nicht vollständig und damit – strenggenommen – als nicht ausreichend kritisiert werden.<sup>8</sup> Doch auch wenn nicht zu erwarten ist, dass Studierende im zweiten Semester auf dem Niveau von Expert\*innen interpretieren, sind ihre Arbeiten zu den Expert\*innen-Interpretationen zu relationieren, um überhaupt die Differenz und damit auch die Richtung der notwendigen Entwicklung feststellen zu können. Keine der vier Gruppen hat eine Fallstudie mit einer Fallstrukturhypothese vorgelegt. Jedoch hebt sich die Interpretation der Gruppe 1 von den anderen Gruppen ab. Diese Fallstudie lässt eine rekonstruktive Kasuistik und die Ausbildung eines Forscher\*innenhabitus zumindest erahnen und kommt daher der Orientierungsinterpretation am nächsten.

Gruppe 1 und 2 haben in der Zusammenfassung ihrer Gruppeninterpretation eine Art übergreifende Interpretation formuliert. Dabei kommt es zur expliziten Benennung des Machtunterschieds zwischen der Lehrperson und den Schüler\*innen. Die Herausstellung dieses Unterschieds ist als die Entwicklung eines strukturellen Argumentes anzusehen, und stellt ein qualitatives Surplus zu den Arbeiten der Gruppe 3 und 4 dar. Während die Gruppe 2 eine situative Problema-

tik rekonstruiert, ging die Gruppe 1 darüber hinaus und formulierte implizit eine strukturelle Problematik.

In den Fallstudien der Gruppen 3 und 4 zeigen sich vereinzelt gute Interpretationen. Allerdings bleiben deren Interpretation jedoch auf der Ebene der Rekonstruktion des bekannten Kontextes der Szene stehen. Die objektiv-hermeneutisch anzustrebende Konfrontation einer rekonstruierten latenten Struktur mit dem Kontext wird hingegen nicht durchgeführt.

Die summierende Bilanz der Auswertung des Einsatzes des OHI Tools in diesem Seminar ist darin zu sehen, dass die beiden Gruppen bessere Fallstudien vorgelegt haben, die virtuell-vermittelt mit dem Tool gearbeitet haben als die beiden analog-interpretierenden Gruppen.

## 4.4 Diskussion und Ausblick

Inhaltlich weisen die Ergebnisse zunächst darauf hin, dass das OHI Tool ein Instrument zur Unterstützung der akademischen Lehre ist, weil die Fallstudien der Studierendengruppen, die das Tool genutzt hatten, besser ausgefallen sind, als die Fallstudien der beiden Kontrollgruppen. Der Grund hierfür könnte darin bestehen, dass mittels des Tools die Studierenden auf die Differenz von kontextfreier Interpretation (Geschichten, Lesarten, Anschlüsse) und der auf den Kontext bezogenen Interpretation (Kontextualisierung) und dem Ziel, eine Fallstrukturhypothese zu formulieren, anhaltend hingewiesen werden.

Diese Interpretation der Ergebnisse ist nicht nur aufgrund des unzureichenden Datensamples als Hypothese anzusehen. Darüber hinaus könnten die unterschiedlichen Ergebnisse beispielsweise darin begründet liegen, dass kleinere Gruppen (Gruppe 1 und 2) produktiver arbeiten als größere (Gruppe 3 und 4), weil in einer Gruppe von drei Personen der Druck, einen Beitrag zu leisten, größer ist als in einer Gruppe zu fünf.

Um die Einordnung dieser ersten Ergebnisse zweifelsfreier bestimmen zu können, müssten wir die Forschung zu virtuellen und face-to-face Interpretationen in Zukunft ausweiten.

Hierbei wären die jüngsten Forschungsergebnisse von Pollmanns et al. (2017, 2018) und Kabel et al. (2019) vergleichend hinzuzuziehen. Das bietet sich deshalb an, weil den drei Veröffentlichungen vergleichbare Seminarpraxen zugrunde liegen. Auch hier verfügen die Studierenden über eine zweisemestrige Erfahrung mit der Methode der Objektiven Hermeneutik und müssen in einem Praktikumsbericht eine Fallstudie vorlegen. Jedoch verfügen diese Studierenden nicht über die Möglichkeit der Nutzung des OHI Tools. Durch diese zukünftige Bewertung und den Vergleich der Arbeit von Studierendengruppen, die mit und ohne Tool arbeiten, werden wir die Unterstützungsmöglichkeiten und das Unterstützungspotential des Tools deutlicher herausarbeiten können.

Hinsichtlich der Möglichkeit, dass das Arbeiten mit dem OHI Tool ein Hindernis für die Aneignung der Methode der Objektiven Hermeneutik und der Ausbildung eines Forscher\*innenhabitus ist, haben wir bis dato keine Hinweise und gehen vielmehr sogar von leichten Vorzügen im akademischen Bildungsprozess aus.

## Anmerkungen

- 1 Die Entwicklung der Forschungsumgebung wurde im Rahmen des eHumanities Center CEDIFOR vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) Nr. 01UG1416C gefördert. Sie baut auf der Realisierung des Forschungsumfelds Semantic CorA auf, die zunächst von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt wurde.  
Das Projekt wurde von Christoph Schindler (DIPF) und Helge Kminek (Goethe Universität Frankfurt) geleitet und die Forschungsumgebung wurde unter der Mitarbeit von Michael Meier (Europa-Universität Flensburg), Sascha Kabel (Europa-Universität Flensburg), Kendra Sticht (DIPF) und Cornelia-Flavia Veja (DIPF) und Julian Höcker (DIPF), die Software Objective Hermeneutic Interpreter Tool (OHI Tool) programmiert. Weiterführende Informationen zum Projekt Virtuelle Forschungsumgebung für die Historische Bildungsforschung mit Semantischer Wiki-Technologie (Semantic MediaWiki for Collaborative Corpora Analysis: Semantic CorA):  
[https://www.dipf.de/de/forschung/projektarchiv/semantic%20CorA?set\\_language=de](https://www.dipf.de/de/forschung/projektarchiv/semantic%20CorA?set_language=de)
- 2 Zu den theoretischen Hintergrundannahmen siehe Wagner 1984.
- 3 Die Vertreter\*innen der Disziplin der Digital Humanities (digitale Geisteswissenschaften) fragt nach den Potenzialen und Grenzen digital (computergestützter Verfahren und digitaler Ressourcen) unterstützter Forschung in den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften.
- 4 Details im Hinblick auf die Software sind nachzulesen in: Schindler et al. 2017 und Veja et al. 2017.
- 5 Es ist aber auch umgekehrt möglich, mehrere Zeilen aus dem Protokoll miteinander zu verbinden, und folglich einen langen Sequenztext darzustellen. Zwischen „Abschnitt“ und „Sequenztext“ wird mit „Akteur“ der Sprecher genannt. „Lm“ steht hier für einen Lehrer, männlich. "Sm18" steht für Schüler, männlich, mit der Ordnungszahl 18.
- 6 Der Begriff des Methodenexerzitiums ist einem Aufsatz Pollmanns et al. 2017 entlehnt. Hier wurde für die analoge Interpretation von Studierenden die Interaktionslogik eines methodischen Exerzitiums rekonstruiert (vgl. ebd. S. 184). Das heißt, die Studierenden wenden die Methode mechanisch an, ohne einen Mehrwert zu schaffen und ohne in der Interpretation voranzuschreiten.
- 7 Angesichts der praktischen Schwierigkeiten und der Tatsache, dass Videokonferenz-Software inzwischen praktikable Alternativen zu face-to-face Interaktionen darstellen können, dürften die meisten Forscher\*innen eine Videokonferenz-Interpretationssitzung einer Nutzung des OHI Tools vorziehen. Wenn aber neben einer weiträumigen Verteilung der Forscher\*innen zugleich noch ein zeitliches Problem, beispielsweise durch Zeitverschiebung, hinzutritt, könnte sich das Tool für solche Forschungskontexte als attraktive Alternative erweisen.
- 8 Man sollte in diesem Zusammenhang jedoch berücksichtigen, dass es sich hierbei um Studierende des zweiten Semesters gehandelt hat und das Erlernen wie Anwenden der Objektiven Hermeneutik eine sehr voraussetzungsvolle Tätigkeit ist.

## Literatur

- Asaro, P. M. (2000): Transforming society by transforming technology: the science and politics of participatory design. In: *Accounting, Management and Information Technologies*, 10. Jg., H. 4, S. 257–290.  
[https://doi.org/10.1016/S0959-8022\(00\)00004-7](https://doi.org/10.1016/S0959-8022(00)00004-7)
- Blomkvist, S. (2005): Towards a model for bridging agile development and user-centered design. In: Seffah, A./Gulliksen, J./Desmarais, M.C. (Hrsg.): *Human-centered software engineering – integrating usability in the software development lifecycle*. Dordrecht, S. 219–244. [https://doi.org/10.1007/1-4020-4113-6\\_12](https://doi.org/10.1007/1-4020-4113-6_12)

- Cisneros-Puebla, C. A./Davidson, J./Faux, R. (Hrsg.) (2012): Qualitative Computing and Qualitative Research: Addressing the Challenges of Technology and Globalization. In: Forum: Qualitative Sozialforschung, 13. Jg., H. 2, Art. 28.  
<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/issue/view/40> (23. Februar 2020)
- Combe, A./Kolbe, F.-U. (2008): Lehrerprofessionalität: Wissen, Können, Handeln. In: Helsper, W./Böhme, J. (Hrsg.): Handbuch der Schulforschung. Wiesbaden, S. 877–901.  
[https://doi.org/10.1007/978-3-531-91095-6\\_35](https://doi.org/10.1007/978-3-531-91095-6_35)
- Europa-Universität Flensburg (2018): Das Orientierungspraktikum (OP) im ersten und zweiten Studiensemester.  
<https://www.uni-flensburg.de/zfl/schulpraktika/schulpraktische-studien/schulpraktika-im-bachelor/orientierungspraktikum/> (27. August 2018).
- Helsper, W. (1996): Antinomien des Lehrerhandelns in modernisierten pädagogischen Kulturen. Paradoxe Verwendungsweisen von Autonomie und Selbstverantwortlichkeit. In: Combe, A./Helsper, W. (Hrsg.): Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. Frankfurt a.M., S. 521–569.
- Helsper, W. (2001): Antinomien des Lehrerhandelns. Anfragen an die Bildungsgangdidaktik. In: Hericks, U./Keuffer, J./Kräft, C. H./Kunze, I. (Hrsg.): Bildungsgangdidaktik. Perspektiven für Fachunterricht und Lehrerbildung. Opladen, S. 83–103.  
[https://doi.org/10.1007/978-3-663-05749-9\\_6](https://doi.org/10.1007/978-3-663-05749-9_6)
- Helsper, W. (2007): Eine Antwort auf Jürgen Baumerts und Mareike Kunters Kritik am strukturtheoretischen Professionsansatz. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 10. Jg., H. 4, S. 567–579. <https://doi.org/10.1007/s11618-007-0064-1>
- Helsper, W. (2014): Lehrerprofessionalität – der strukturtheoretische Professionsansatz zum Lehrberuf. In: Terhart, E./Bennewitz, H./Rothland, M. (Hrsg.): Handbuch der Forschung zum Lehrberuf. Münster, S. 216–240.
- Helsper, W./Hummrich, M. (2008): Arbeitsbündnis, Schulkultur und Milieu – Reflexionen zu Grundlagen schulischer Bildungsprozesse. In: Breidenstein, G./Schütze, F. (Hrsg.): Paradoxien in der Reform der Schule. Ergebnisse qualitativer Sozialforschung. Wiesbaden, S. 43–72. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-91053-6\\_3](https://doi.org/10.1007/978-3-531-91053-6_3)
- Hummrich, M./Meier, M. (2016): Den Umgang mit Differenz lehren – über die Grenzen der Reflexion pädagogischer Praxis. In: Dogmus, A./Karakasoglu, Y./Mecheril, P. (Hrsg.): Pädagogisches Können in der Migrationsgesellschaft. Wiesbaden, S. 201–220.  
[https://doi.org/10.1007/978-3-658-07296-4\\_11](https://doi.org/10.1007/978-3-658-07296-4_11)
- Kabel, S./Leser, C./Pollmanns, M./Kminek, H. (2020): „Wie beeinflusst sich die Wissensvermittlung und die Sprachvermittlung“ im Fremdsprachenunterricht? – Fallbestimmungskrisen und Formen ihrer Bearbeitung. In: Fabel-Lamla, M./Kinze, K./Moldenhauer, A./Rabenstein, K. (Hrsg.): Kasuistik – Lehrer\_innenbildung – Inklusion. Empirische und theoretische Verhältnisbestimmungen. Bad Heilbrunn, S. 168–183.
- Kunze, K. (2016): Ausbildungspraxis am Fall. Empirische Erkundungen und theoretisierende Überlegungen zum Typus einer praxisreflexiven Kasuistik. In: Hummrich, A./Hebenstreit, A./Hinrichsen, M./Meier, M. (Hrsg.): Was ist der Fall? Kasuistik und das Verstehen pädagogischen Handelns. Wiesbaden, S. 97–122.  
[https://doi.org/10.1007/978-3-658-04340-7\\_6](https://doi.org/10.1007/978-3-658-04340-7_6)
- Kunze, K. (2017): Reflexivität und Routine. Zur empirischen Realität kasuistischer Gruppenarbeit im Universitätsseminar. In: Berndt, C./Häcker, T./Leonhard, T. (Hrsg.): Reflexive Lehrerbildung revisited. Traditionen – Zugänge – Perspektiven. Bad Heilbrunn, S. 214–227.
- Oevermann, U. (1981): Fallrekonstruktionen und Strukturgeneralisierung als Beitrag der objektiven Hermeneutik zur soziologisch-strukturtheoretischen Analyse. (Unveröffentlichtes Skript).
- Oevermann, U. (1993): Die objektive Hermeneutik als unverzichtbare methodologische Grundlage für die Analyse von Subjektivität. Zugleich eine Kritik der Tiefenhermeneutik. In: Jung, T./Müller-Doohm, S. (Hrsg.): „Wirklichkeit“ im Deutungsprozeß. Frankfurt a.M., S. 106–189.

- Oevermann, U. (1996): Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns. In: Combe, A./Helsper, W. (Hrsg.): Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. Frankfurt a.M., S. 70–182.
- Oevermann, U. (2000): Die Methode der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie der klinischen und pädagogischen Praxis. In: Kraimer, K. (Hrsg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Frankfurt a.M.
- Oevermann, U. (2008): Profession contra Organisation? Strukturtheoretische Perspektiven zum Verhältnis von Organisation und Profession in der Schule. In: Helsper, W./Busse, S./Hummrich, M./Kramer, R.-T. (Hrsg.): Pädagogische Professionalität in Organisationen. Neue Verhältnisbestimmungen am Beispiel der Schule. Wiesbaden, S. 55–77.  
[https://doi.org/10.1007/978-3-531-90777-2\\_4](https://doi.org/10.1007/978-3-531-90777-2_4)
- Pollmanns, M./Leser, C./Kminek, H./Kabel, S./Hünig, R. (2017): Professionalisierung durch kasuistisch ausgerichtete Schulpraktische Studien? Analysen studentischer Fallarbeit. In: Fraefel, U./Seel, A. (Hrsg.): Seel Konzeptionelle Perspektiven Schulpraktischer Studien. Partnerschaftsmodelle – Praktikumskonzepte-Begleitformate. Münster, S. 179–194.
- Pollmanns, M./Kabel, S./Leser, C./Kminek, H. (2018): Krisen der Professionalisierung. Wie sich Studierende in Schulpraktischen Studien forschungsbezogenen Typs der schulischen Praxis zuwenden. In: Artmann, M./Berendonck, M./Herzmann, P./Liegmann, A. B. (Hrsg.): Professionalisierung in Praxisphasen der Lehrerbildung. Qualitative Forschung aus Bildungswissenschaft und Fachdidaktik. Bad Heilbrunn, S. 21–37.
- Reichertz, J. (2004): Objective Hermeneutics and Hermeneutic Sociology of Knowledge. In: Flick, U. (Hrsg.): Companion to Qualitative Research. London, S. 290–295.
- Schindler, C./Veja, C./Kminek, H. (2017): Interfacing Collaborative and Multiple-Layered Spaces of Interpretation in Humanities Research. The Case of Semantically-Enhanced Objective Hermeneutics. In: Alliance of Digital Humanities (Hrsg.): Digital Humanities. Montréal, S. 580–583.  
<https://dh2017.adho.org/abstracts/DH2017-abstracts.pdf#page=580> (23. Februar 2019).
- Veja, C./Sticht, K./Schindler, C./Kminek, H. (2017): SMW Based VRE for Addressing Multi-Layered Data Analysis – The Use Case of Classroom Interaction Interpretation. Open-Sym '17: Proceedings of the 13th International Symposium on Open Collaboration. Art. 10, S. 1–12. <https://doi.org/10.1145/3125433.3125457>
- Wagner, H.-J. (1984): Wissenschaft und Lebenspraxis: das Projekt der „objektiven Hermeneutik“. Frankfurt a.M.
- Wernet, A. (2000): Einführung in die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik. Opladen. <https://doi.org/10.1007/978-3-663-01399-0>

## Andere Quellen

### Film

- Die Klasse [Entre les murs] (2008): Regie: Laurent Cantet. Drehbuch: Laurent Cantet, Robin Campillo, François Bégaudeau (nach dem gleichnamigen Roman von François Bégaudeau). Frankreich: Haut et Court, France 2 Cinéma. DVD. Concorde. 128 Min.
- Meier, M. (2002): „Feldgespräch mit der Lehrerin Frau Zweig“. „Problemfälle Dominik, Erik und Philipp“. PDF-Dokument (1 Datei), 1 Seite.  
<https://archiv.apaek.uni-frankfurt.de/2641> (30. Juli 2020)

### Software

- Kminek, H., Meier, M., Hocker, J. Veja, L., Schindler, C., Sticht, K. (2018): OHITool: Extension for Objective Hermeneutics for Semantic MediaWiki [Software].  
<https://semantic-cora.org/index.php/Documentation/OHITool> (30. Juli 2020)